

## Nächtliche Störung

Nach einer anstrengenden Fahrradtour hatte meinen Körper eine bleierne Müdigkeit befallen. Schon frühzeitig begab ich mich zur Nachtruhe. Mein Herbert war ebenfalls im Hochbett gegenüber verschwunden. Kater Max lag eingerollt an meinem Fußende. In der Dunkelheit schnarchten beide Männer leise in unterschiedlicher Tonart. Auf dem Weg in den verdienten Schlaf, ließ ich nochmals den Tag Revue passieren. Der mediterrane Frühling gepaart mit dem jungen Kräuterduft, den blühenden Strelizien, den knospenden Mandelbäumen, hatte meine Sinne angeregt. Reife Zitronen und Apfelsinen befanden sich pflückbereit am Wegesrand. Die Gelegenheit hatte ich mir natürlich nicht entgehen lassen und als Abendmahlzeit einen Fruchtsalat gezaubert. Zufrieden mit dem Tag glitt ich nun hinunter in die Tiefen des Traumlandes und verlor mich auf einer unbestimmten Suche darin. Irgendwann erreichte ein leichtes Sirren mein Ohr. Automatisch, im Schwebestadium zwischen Schlaf und Erwachen, zog ich meine Bettdecke höher. Ich nahm die embryonale Schlafhaltung an. Meine Arme wanderten angewinkelt unter das Bettzeug. Ich verdrängte das Geräusch augenblicklich. Einen Atemzug später streifte mich ein sanfter Lufthauch an der Wange. Immer noch unbewusst wechselte ich auf die andere Körperseite. Gerade wieder im Eintauchen des

Tiefschlafes erreichte meine Ohren ein erneutes Sirren. Eigentlich wollte ich das Geräusch nicht wahrnehmen, aber nun schaltete sich mein Gehirn schwerfällig und schlaftrunken ein. Gab es dieses lästige und blutrünstige Insekt tatsächlich schon im Frühling auf Sizilien, oder war das Geräusch ein diffuses Überbleibsel eines undefinierbaren Traumes. Das nochmalige Sirren an meinem Ohr bestätigte die Existenz eines Quälgeistes. Ich hasse alles, was sich an meinem roten Körpersaft labt. Warum immer ich? Morgen wäre die Mücke dick und fett und die Einstichstelle, auf meiner Nase wahrscheinlich ebenfalls, denn das war das Einzige was noch aus der Bettdecke rauslugte. Eigentlich war ich zu müde für einen so ungleichen Zweikampf, aber die Aussicht auf eine Missgestaltung am nächsten Tag, machte die Entscheidung leicht, mich auf die Jagd zu begeben. Hallali! Die reine Mordlust erwachte in mir. Ich schaltete das Licht ein. Meine Augen waren in Folge der plötzlichen Helligkeit nicht in der Lage, den Störenfried sofort ausfindig zu machen. Ich wartete. Da! Ein kleiner schwarzer Punkt an der Decke gleich über mir.

ATTACKE!!! Mit der flachen Hand versuchte ich den Quälgeist zu treffen. Mir war völlig egal, wenn dadurch ein Fleck von Mückenbrei an der Decke haften würde. PATSCH! Daneben! Aufgescheucht entfernte sich das Mistvieh und entzog sich meinen Augen. Ich wartete

noch eine Weile. Nichts regte sich. In der Hoffnung, dass das Insekt nun einsehen würde, dass ich kein williges Opfer sei und damit von mir abließe, löschte ich das Licht. Ich wähnte mich sicher vor weiteren Angriffen. Es stechen nur die weiblichen Mücken, fiel mir ein. Bestimmt hätte doch das Blut meines Herberts, rein geschlechtlich gesehen, eine ganz andere Anziehung auf sie. Sollte sie sich doch an ihm laben. Ich drehte mich um auf die andere Seite, zog die Bettdecke fest um meine Schultern und versuchte wieder in den Schlaf zu flüchten. Unmöglich! Sirrrr, ganz dünn von irgendwoher kam es näher. Meine Ohren suchten in der Dunkelheit. Offenbar war dem Mistvieh der geschlechtliche Aspekt der geplanten Mahlzeit völlig unerheblich. Mich hatte sie ausgesucht, das war eindeutig klar. Das lesbische Insekt sauste sturzflugartig mit ausgefahrenem Rüssel auf mich zu. Sofort knipste ich das Licht an. Augenblicklich verstummte das Sirren. Kater Max blinzelte mir vom Fußende aus verschlafen zu. Ich wagte kaum zu atmen. Mein Körper befand sich in absoluter Anspannung, die Hand schlagbereit. Gut das Wände und Decke des Alkovens weiß waren. Ich würde den Blutsauger schon ausmachen und erwischen, redete ich mir ein. Da, wieder ein Sirren. Nun wurde Kater Max umkreist. Kurzzeitig hörte ich nichts mehr. Max maunzte leise, rieb sich mit der rechten Pfote über das Ohr. Offenbar war sie sich aus Mangel an Gelegenheit über

unseren Kater hergefallen. Das war ja abartig. Wieder hörte ich einen kurzen Flug, Sirrrr, da ließ sich die Mücke an der Wand direkt neben der Leselampe nieder. Darauf hatte ich in unbeweglicher Haltung gewartet. PATSCH! GETROFFEN! Ihr Leben erlosch mitten im Verdauen einer soeben eingenommenen Mahlzeit.

Der Körper zerplatzte und hinterließ einen dicken fetten Fleck aus männlichem Tierblut, Exkrementen und chitinen Zellfasern. Max gähnte. Seine linke Pfote und meine rechte Hand klatschten ab „Give me five!“ flüsterte ich. Er rollte sich wieder ein, ich löschte das Licht und mein Körper entspannte sich in der Dunkelheit.

Mein Herbert wachte am nächsten Morgen auf mit einer großen Beule mitten auf der Stirn. „Ich dachte, es gibt um diese Jahreszeit noch keine Stechmücken! Mich hat so ein dämliches Mistvieh gestochen!“ „Max anscheinend auch. Er hat eine Schwellung am linken Ohr!“ fügte er mit prüfendem Blick auf unseren Kater hinzu.

„Mich nicht!“ antwortete ich ganz erleichtert und grinste hinterhältig.